

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 44 [i.e. 43]

Artikel: "Sincere et constanter!"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-437242>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nach bin der düstere Schreier
Und heute gar sehr erfreut,
Dass mit der Erde auch die Menschen
Sich drehen mit der Zeit.

Im Punkte der Krankenversicherung
Ward dieser Tage es klar,
Dass mancher Orten ein Paulus
Aus Saulus ist worden gar.

Und unter ihnen Allen
Nagt hervor der Professor Beck
Wir werden bald sehen, ob er
Das Herz hat am rechten Fleck!



Aus Thunesien.

Ruedi: Du, Chriegel, ist es denn wahr, dass d'Jhr wilst d'Us-
rechnig vo Euer Ustellig la gheie und es Defizit i der Gemeind nid wöllet
ubernäh?

Chriegel: Natürl, was geit üs denn die Donners Ustellig a!

Ruedi: Da wärde denn d'Usteller au e Freud a ihre Me-
daille u Diplome ha vo sonere verdrachtä Ustellig, ja mi Gott Seeu!

Chriegel: Genu ja, mir hei se dank nid gheisse cho!

Billiger Lorbeer.

Jetzt kämpfet um den Lorbeer, tapf're Schützen,
Denn kein Zensur macht seinen Ruhm mehr teuer
Und Meister und Gesellen sollen heuer
Den günstigen Moment noch schnell benützen!

Kein Königsberg bedarf's mehr und kein Bügen,
Kein Adleraug' und kein Gedankenfeuer
Und selbst das Volk der Wiederkäufer
Kann konkurrieren mit bekränzten Mügen!

Wie zu der Zeit der alten Abdera
Gehört Genie und Geist zur zweiten Klasse
Und Speck und Schmalz ist für den Lorbeer da!

Der dicke Falstaff ist die beste Rasse
Und für das Wohl der teuren Heimat hat
Zum Doktor ihn gemacht die Vaterstadt!

R. Aeberli.

Erklärlich.

Welche Leute müssen am „Rosenmontag“ ihr Leben enden?
Die keinen arbeitsamen Dienstag mögen...

„Sincere et constanter!“

Dem Prinzen Tschun ist das Grosskreuz des Roten Adlerordens
verliehen worden. Nord. Allg. Ztg.

Nachdem das Fürstenprinzelein Tschun den Sühneakt vollzogen,
Und froh vernommen, dass man nun ihm wieder sei gewogen,
Da hub ein großes Fragen an, ob nicht zum Angedenken,
Dem hohen Himmelsprinzelein man 'nen Orden mächte schenken!
„Natürlich!“ rief der Schranken Schar gleich wie aus einem Munde,
Man geb' dem Sühne-Missionar ein Pfaster auf die Wunde!
Doch welchen Orden gibt man hier dem braven Mandchusohne,
Auf dass man ihn auch nach Gebühr und Würdigkeit belohne?
Zum Schwarzen Adler langt es nicht, was müht' Lord Roberts
denken?

Auch würde, hört' er die Geschichte, Graf Waldersee sich kränken!
Den Kronenorden? — Das sei fern! Der ist, du liebe Güte,
Doch wohl etwas zu subaltern für Prinzen von Gebüte!
Den neuen Orden für Verdienst? Auch der mücht' schwerlich passen;
Leicht könnt' ihn Tschun, statt als Gewinnst, als Ironie auffassen!
Den Roten Adler? — Galt, das wär' der richt'ge wohl vor allen,
Besonders da sein Wahlspruch sehr dem Prinzen würd' gefallen!
„Sincere et constanter!“ hat der Orden zur Devise;
'ne passendere in der That gibt's keine mehr als diese!
Aufrichtig nur und standhaft sich zu jeder Zeit benehmen —
Das ist ein Wahlspruch sicherlich, des' Keiner sich darf schämen!
Wenn wir den Roten Adler drum für Tschun geeignet fanden,
So hoffen wir, er nimmt's nicht trumm und — hat's nicht falsch
verstanden!!“

Annoncen-Gärtlein.

Zwei kinderlose Eltern wären entschlossen, ein gesundes Knäblein an
Kindesstatt anzunehmen. Wo? sagt die Expedition des Blattes. —

Alltäglich kann man beim obern Thor kuhwarme Gaismilch trinken. —

Einladung zum Abonnement auf den „Feierabend“. Alle Abonnenten
haben eine Heirats-Annonce frei. —

Jeden Freitag Abend Blut- und Leberwürste, sowie Gurgelener-
Schweinsrippchen. Der Wirt garantiert für Judenlosigkeit des Lokales. —

Bei Louis Fendred, Coiffeur, sind die berühmten Gesundheits-Zahn-
stöcher, mit denen man 101 Jahr alt werden kann, in frischer Sendung
angekommen. —

Billig abgegeben, so gut wie neu: Eine Partie Eisenbahnbüchlein
aus den siebziger Jahren. —

Um den halben Preis: Ein noch wenig gebrauchtes Gebiß; der Ver-
käufer würde unter Umständen mit der Käuferin in einen Briefwechsel
eintreten, wobei die Ehe nicht ausgeschlossen ist. —

Hühneraugen-Balsam und Alpenhonig in kleinen und großen Flaschen
bei Glig Drusenli. —

Zu verkaufen: Ein Dampfsack, welcher „Heil Dir Helvetia!“ pfeift
und an Fasttagen kein Futter annimmt. —

Zu tauschen gesucht: Einen ausgestopften Nachtheul mit Uhrwerk
zum Augenverdrehen gegen ein Velociped neuester Konstruktion. —

Zu kaufen gesucht: Ein Häfchen Del zum Schmieren von Coupon-
Scheeren. William Michigan. —

Eine Dame, die das Doktor-Examen gemacht, wünscht sich mit einem
Studenten aus guter Familie behufs Verehelichung in Korrespondenz zu
setzen. Briefe unter Chiffre D. S. —

Billig abgegeben: Vier Jahrgänge vom Heidenboten, so gut wie neu,
und Casanovas Romane mit Illustrationen, letztere etwas vergriffen. —

Eine junge Dame von angenehmem Aeußern sucht für ihren schwer-
bedrängten Vater ein Darlehen von 120 Fr. Abzahlung nach Uebereinkunft. —

Um mäßigen Preis zu verkaufen: Eine Spielbause mit dem Jungfer-
kranz, ein ausgestopfter Fischreigel (mit Sieggeladaugen) und eine Tracht
Meerschweinchen. —

Zu veräußern: Vier Kilo Iyrische Gedichte. Edmund Abendrot,
cand. phil., Goldbachgärtlein, 5 Treppen. —

Zu verkaufen: Ein zweischläfriger Regenschirm, dunkelrot mit Messing-
beschlag, trocken 5, naß 9 Pfund schwer. —

Aus einer Verlassenschaft, theologische und philologische Werke, sowie
diverse christliche Zeitschriften und eine Strohlafche gutes, altes Kirchwasser.

Unterzeichneter ladet zur Bildung eines geselligen Vereins ein und
würde nötigenfalls das Präsidium selbst übernehmen. Leodegar Loquax. —

Derjenige oder Diejenige, welchen man auf der Spur ist, einen halb-
seidenen Regenschirm mitgenommen zu haben, sollen denselben Denjenigen
zurückstellen, widrigenfalls polizeilich vorgegangen wird. —

Neuer Einser, ausgezeichnete Qualität. Abnehmer von 20 Hekt er-
halten gratis eine Unfallversicherungspolize.

Paul Krüger

(dem Schiedsrichter für den Nobelpreis).

Von hoher Weisheit wurdet Ihr geleitet,
Da Ihr vertraut den schönsten Ehrenpreis
Dem, der die Menschlichkeit hat ausgebreitet
Dem unverzagten, frommen Heldepreis,
Dass so Gerechtigkeit einher nun schreitet,
Weßt Jubel auf dem ganzen Erdenkreis.
Ob auch der Feind jetzt tobt in höchster Wut,
Will der Gerechte nicht des Gegners Blut!



Mägel: Es ischt aber doch herrli, Chueri
wämmer ase die Tram an eim gseh
verbei schnüke a der Gmüesbrugg,
mer sind halt doch afennig e Großstadt
z'Zürli!

Chueri: Ja, nu machid fi's det anderst,
will die Velozipetere und Automobilio-
när det nüd in Straßennine vo der
Stadt dörsit fahre. Da hants dann
nüd ase wie bin Eus, womer mängisch
na Chuum mag uf d' Siete = n = uf
springä.

Mägel: Das thuet Eu nu guet, warum nähmid Er's Tram nüd. I zäh
Jahre zeiged dann die Chline Chind uf Eu, wänn'r dann nah z'Zueh
göhd mit Euer Sagi...